



33. Besitz und Eigentum

Gehören und Benützen

In einer Münchner Wohnung wurden 1406 Bilder, unter anderen von Picasso, Chagall und Nolde, im Gesamtwert von über einer Milliarde Euro gefunden. Die renommierte Wochenzeitung „Die Zeit“ überschreibt den Artikel von 12. November 2013: [1] „Gurlitt ist rechtmäßiger Besitzer vieler Kunstwerke“. In diesem Moment sind die Bilder aber in der Obhut vom Zoll, der diese beschlagnahmt hatte. Die beiden Begriffe Besitz und Eigentum werden oft verwendet, selten verstanden. Eigentümer ist der, dem etwas gehört, der es bezahlt oder geerbt hat und verkaufen darf. Besitzer ist der, der im Moment die Gewalt darüber ausübt. Also wäre in unserem Beispiel der Zoll der Besitzer und der vielleicht rechtmäßige Eigentümer Herr Cornelius Gurlitt.

Wohnen Sie zur Miete? Wenn ja, sind Sie der Besitzer der Wohnung und die Wohnungsgesellschaft wäre zum Beispiel der Eigentümer. An Ihrem Arbeitsplatz steht ein Stuhl, auf dem Sie sitzen, damit sind Sie der

Besitzer, wogegen die Firma ihn bezahlt hat und entscheiden darf, was damit geschieht, sie ist der Eigentümer. Der wesentliche Unterschied zwischen Besitz und Eigentum ist jedoch die Geisteshaltung, die dem folgt. Die meisten Menschen achten sehr auf ihr Eigentum, sie schätzen es wert und pflegen es. Dinge, die sie zwar benützen dürfen, also im Moment besitzen, die aber jemand anderem gehören, werden weniger geachtet. Die Parkbank besitzen Sie, wenn Sie darauf sitzen, den Sitz im Stadtbus auch. Wieso sind aber in Bussen und Bahnen die Sitze oft beschmiert und zerschnitten, wieso sehen öffentliche Toiletten so aus, wie sie aussehen? Weil Menschen, die sie benützen, nicht die Eigentümer sind.

Der Eigentümer einer mittelständischen Firma mit an die 1000 Beschäftigten beklagte sich bei mir, dass die Mitarbeiter die ihnen überlassenen Gegenstände und Sachen, also Firmeneigentum, nicht achten und lieblos damit umgehen, das würden sie zu Hause bei sich niemals tun. Das Licht werde auch bei hellstem Tage brennen gelassen, achtlos werde Papier vergeudet, hemmungslos ausgedruckt und ungelesen weggeworfen. Seit zwei Wochen laufe der Wasserhahn im Klo, niemand hält es für nötig, dem Hausmeister Bescheid zu geben. Ja, der Hausmeister sei da anders. Der achte die Sachen mehr. Der habe eine andere Einstellung – ist das bei allen Hausmeistern so? Ich sage ihm, das hänge mit seiner Tätigkeit zusammen: Er ist zuständig für die Wahrung deines Eigentums. Philipp Rosenthal, der Sohn des Firmengründers der Porzellanfabrik Rosenthal, setzte sich vehement für die Beteiligung der Arbeiter am Produktivkapital ein. Die Folge war ein Gesinnungswechsel des Personals im Bezug auf Besitz, nun mindestens teilweise Eigentümer geworden, wurden Kräfte frei, Ressourcen geschont und Produktivität gesteigert und das zum Stolz und zur Freude der Arbeiterschaft. Wer teilhat, identifiziert sich mit der Firma. Um sich damit zu identifizieren, muss der Besitzer darauf vertrauen, dass die Verhältnisse langfristig stabil bleiben. Wer sich auf dem Schleuderstuhl wähnt, wer Arbeitsplatzangst hegt, wird diesen Bezug nicht aufbauen.

Der Papierhersteller Albert Förster [2] wandte eine Strategie an, die seinem Unternehmen größte Vorteile vor den Mitbewerbern brachte. Dabei setzte er auf Selbstorganisation der Mitarbeiter. Jeder Mitarbeiter erhielt einen Tariflohn und einen Leistungszuschlag. Die Folge war: Der Betrieb kontrollierte sich praktisch automatisch. Jeder Mitarbeiter suchte

aktiv Verbesserungsmöglichkeiten und war froh, dass diese Vorschläge auch umgesetzt wurden und in der Folge die Lohntüte kräftig füllten. Obwohl die Arbeiter im Durchschnitt den doppelten Tariflohn bekamen, lagen die Produktivität, Konkurrenzfähigkeit und der Gewinn von Försters Papierfabrik an der Spitze aller Bewerber. Trotz des hohen Verdienstes seines Personals beliefen sich die Lohnkosten pro Tonne Papier nur auf einem Drittel der Konkurrenz. Werden Sie sich bitte darüber klar, dass Menschen immer nach den großen Spielregeln spielen. Das gilt für alle, für Arbeiter genauso wie für Firmenlenker.

Die großen Aktiengesellschaften bieten ihren Vorständen Optionen zum Kauf von Firmenaktien. Wie sieht das aus? Der Aktienkurs der XY AG steht bei 90 Euro. Meier wird am 1. Mai 2010 Vorstand der XY AG und erhält zusätzlich zu seinem Gehalt die Option zum Kauf von einer Million Aktien zu 120 Euro bis zum 1. Mai 2012. Wenn er doch den Kurs um ein Viertel hochtreiben könnte, dann hätte er sich den Bonus verdient. Sagen wir, innerhalb der zwei Jahre erreicht der Aktienkurs den Spitzenwert von 125 Euro. Dann dürfte Vorstand Meier eine Million Aktien für 120 Euro kaufen, die er sogleich wieder für 125 Euro verkaufen würde. Er hätte die Option ausgeführt und wäre 5 Millionen Euro reicher. Leider treibt er den Aktienkurs nicht dadurch hoch, indem er die Qualität der Firma steigert, sondern indem er Luftschlösser baut oder andere Firmen übernehmen will, Mitarbeiter im großen Stil entlässt oder Werbemaßnahmen ergreift (siehe Deutsche Telekom-Aktie und Schauspieler Krug), um den Kurs in ungeahnte Höhen zu treiben. Der Kurs kann danach ruhig wieder ins Bodenlose fallen. Meier hat die Aktien nur ein paar Tage gehabt. Der wesentliche Unterschied in der Qualität der Managemententscheidungen ist die Geisteshaltung zur Firma. Allein der Besitz der Aktienoptionen genügt nicht, um vernünftige Entscheidungen sicherzustellen. Die Begriffe Besitz und Eigentum sind keine Synonyme. Gut gemeint und gut gemacht ist nicht dasselbe, siehe Anreize für Manager durch Aktienoptionen. Menschen spielen nach Spielregeln, das lernen sie ganz schnell.

„Wenn Sie Entscheider sind, machen Sie kluge Regeln. Wenn Sie Besitzer sind, übernehmen Sie Verantwortung.“

Mein Rat

[1] <http://www.zeit.de/kultur/kunst/2013-11/gurlitt-rechtmaessiger-besitzer>
(Aufruf 26. Oktober 2014)

[2] <http://www.beratergruppe-strategie.de/wcms/Clients/126200235101321/Documents/2/meweso2.pdf> (Aufruf 16. Dezember 2014)

Dieter Past – Autodidakt und Selfmademan.
Begeistert und unermüdlich nimmt er Feuerigkeiten
und Wissenswertes aus den Bereichen der
Naturwissenschaften, der Medizin und Psychologie
ebenso auf wie aus den Gebieten der Wirtschaftswissenschaften
und der Philosophie. Als Generalist verbindet und verdichtet
er unterschiedlichste Elemente zu einem schlüssigen System,
das er mit scheinbar-einfachen Worten höchst anschaulich
zu vermitteln vermag.

Wer das Buch in die Hand nimmt, kann sich seiner
Suggestion nicht mehr entziehen. Und wer seinen
Ratschlägen folgt, kann persönlich wie beruflich nur
gewinnen.

„Ein sehr lesenswertes und hilfreiches Buch!“
Petra Ernstberger
Mitglied des Deutschen Bundestags
Parlamentarische Geschäftsbürochefin im SPD-Bundesparlament

Wechsle die Perspektive
und nimm alle Hindernisse



DIETER
PAST

DIETER PAST

Erfolgreich
als **LEBENS**
Unternehmer

MEHR ÜBERSICHT
MEHR ORIENTIERUNG
MEHR EINSICHT